

**Zeitschrift:** Adelbodmer Heimatbrief

**Band:** 10 (1957)

**Artikel:** Vom Pfrundhaus in Adelboden

**Autor:** Bärtschi, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1063250>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom Pfrundhaus in Adelboden

„Uff den ersten tag des andern Herbstmanet des jares als man zalt nach Christi geburt thusend vierhundert drissig und drü jare“ verbürgten sich sechsundfünfzig Hausväter „in dem Wald in Adelboden in Schirplisschwand“ für ein anständiges Einkommen ihres Priesters. Nehmen wir an, jeder der Hausväter sei das Haupt einer sechsköpfigen Familie gewesen, so zählte die Gemeinde der Waldleute nicht einmal 350 Seelen. Sie hatte ein geräumiges Gotteshaus errichtet und lag im Kampf um die Anerkennung, der erst 1439 einen gewissen Abschluß fand. Nach jahrelangem Gemeinwerk mußte sozusagen der letzte Kreuzer geopfert werden, um Notare und Fürsprecher zu zahlen, welche die Anliegen Adelbodens vor der Mutterkirche von Frutigen, den Augustinern in Interlaken, dem Bischof von Lausanne, dem Concil zu Basel, dem Rate zu Bern und sogar vor dem Papst in Rom verfochten. Die vierzig rheinischen Gulden, die der Priester als Besoldung erhielt, dürften einer Kaufkraft von 12,000 bis 13,000 Fr. heutigen Geldes entsprechen. Mit Land und Holz hielt man ihn sicher nicht „spitz“, war ja dessen in Hülle und Fülle vorhanden. Das Pfrundhaus, das er bewohnte, mag den Vergleich mit den Hütten der begütertesten Talbewohner ausgehalten haben. Auf jeden Fall leisteten unsere Vorfahren im 15. Jahrhundert für ihre Landesfreiheit sowohl wie für ihre kirchliche Selbständigkeit Opfer, welche die Steuern, über die wir heute so sehr seufzen, weit übertrafen, und wir haben allen Grund, ihre durch eigenen Entschluß übernommenen Leistungen zu bestaunen und uns zu fragen, ob wir ihrem Wesen getreu geblieben sind.

Auch die reformierten Prädikanten erfreuten sich der Guttätigkeit der Kirchgenossen, und diese mag bei dem beständig sinkenden Geldwert die später magere Lohnung einigermaßen wettgemacht haben. Michel Lauber und Jakob Wäfler schenkten dem Pfarrer Schärer (1708—1722 im Adelboden) je eine Dublone (ca. 225 Fr.), Anna Treuthardt-Zumkehr ließ ihm die Wahl zwischen einer Kuh oder zwanzig Kronen und verehrte der Frau Prädikantin ein Schaf, die Schwester der gleichen Geberin vermachte ihr fünfzehn Kronen (ca. 525 Fr.), ebenso auch Peter Griesen in der Lischen. Kurz vor dem Wegzug des geliebten Seelsorgers kaufte ihm die Gemeinde eine Kuh. Er war kein Verächter ihrer Erzeugnisse und erbat sich von Auenstein aus, seinem nachmaligen Wirkungskreise, noch einen herrlich mundenden Bergkäse. Dem Pfarrer Ernst (1735—1758 im Adelboden) ließ Statthalter Abraham Bircher, der ältere, eine schöne junge Kuh in die Pfrundscheune stellen. Hans Senften „auf der Höhe“ ein gewöhnliches und Peter Senften im Eselmoos sogar ein „feistes Schaaf“. Peter Aellig testierte der Tochter Ernsts fünf Kronen. Pfarrer Samuel Rubin, verheiratet mit Susanna Egger, Christians Tochter von hier (1798—1817), rühmte die „Ankenstöcklein und Rüppstücken“, die sich in seiner Küche häuften und schrieb seiner Schwester nach Thun: „Ein Pfarrer muß sich mit der Wollen seiner Schäflein kleiden und nicht scheüch seyn, ihre Speise zu versuchen.“ Die seßhaften unter den Geistlichen nutzten offenbar die Pfrundmatte und die zur Pfrund gehörenden Alprechte mit eigenem Vieh. Die Pfrundscheune, die heute der Pension Hari auf dem Schlegeli dient, stand nördlich vom Pfarrhaus.

Die ursprüngliche Priesterwohnung entsprach dem Bedürfnis des unverheirateten Inhabers. Vermutlich war es ein einfacher Holzbau mit Rauchküche, kaum viel anders eingerichtet als heute ein älterer Stafel. Über ihr Aussehen fehlt uns jegliche Kenntnis. Die Pfarrchronik meldet:

Das erste Pfrundhaus, bald nach der Kirche gebauen, wurde 1610 vergrößert und in etwas auf reformierten Ehestand berechnet. Folgende Inschrift stand daran:

„Wo der Herr das Hus nit buwt, so arbeiten die Werklüth umsunst daran. Das Hus staht in Gottes Kraft. Joseph Bircher der Zimmermeister hats gemacht. Im 1610. Jahr ist worden neu erbauwen gar unter Hans Rudolf Hübsch(er), in derselbigen Zyt Prediger und Vorständere der Kilchen Christi in Adelboden, von welcher wägen wir Gott wollen loben.

HÄ. JÄ. PÄ. SÄ. BB. Zimmerlüth.“

Das Datum 1610 kann nicht stimmen. Vermutlich wurde 1610 statt 1616 gelesen. Wir schließen es daraus, weil Prädikant Hübscher von 1615—1619 im Adelboden amtierte. Die Tat der Gemeinde vermochte den Geistlichen nicht zu bewegen, bei ihr längere Zeit auszuharren. Die von Samuel Weibel gezeichnete Ansicht zeigt dieses Pfrundhaus mit gewätteten Flecken und einem Schwardach von beträchtlichem Vorscherm. Es unterschied sich in nichts von den Bebauungen der hablichen Talleute. Auf geweizelten Mauern mit flachbogigen Kellereingängen boten im Untergeschoß zwei Stuben mit drei nach Südosten gerichteten Fenstern und darüber zwei Zimmer, eines mit drei, das andere mit zwei Fenstern, der Pfarrfamilie Raum. Auch scheint das „Katzgaden“ nicht zu fehlen. Am gemauerten Kamin des Nebengebäudes dürfen wir das Ofenhaus erkennen. An die dahinter stehende breite Hütte mit der Laube auf der Giebelseite erinnern sich die ältern Leser dieses Berichtes noch. Sie stand an Stelle des Hotel Oberland.

Die Pfrundmatte wurde 1810 auf  $2\frac{1}{4}$  Tucharten geschätzt. Als Grenzen verzeichnet das Urbar im Osten das Kirchhofgäfli, im Süden Gilgian Roszers und alt Seckelmeisters und Gerichtschreiber Birchers Besitztum, im Westen Gebrüder Peter und Christen Sarbachs und deren Schwager, alt Niklaus Allenbachs Matte, im Norden alt Grichtsäfz Christen Künzis und alt Kirchmeyer Johannes Laubers Heimwesen.

Raumesshalber muß leider hier auf einen längern Auszug aus den Kirchenrechnungen von 1728—1820 verzichtet werden.

Im Jahre 1822 mußte das mehr als zweihundertjährige Pfrundhaus einem Neubau weichen. Während dieses Werkes bezog die Pfarrfamilie bei Johannes Burn Quartier samt Garten, wofür ihm 28 Kronen 10 Batzen Mietzins ausgerichtet wurden. Ueber den Bau des in diesem Jahre 1957 wieder an die Kirchgemeinde abgetretenen „alten“ Pfrundhauses enthält die Dokumentensammlung Pfarrer Friedrich Gervers in der Burgerbibliothek Bern (Mss. Hist. Helv. XIV/37) einen Bericht, der wenig gekürzt hier wiedergegeben wird:

„Im Jahr 1819 wurde ein neuer Bau des Pfrundhauses und der Scheune erkannt in allgemein versammelter Landgemeinde in der Kirche. Christian Hari, der wackere Baumeister und sein Namensverwandter Christian Hari, Gerichtsäff, beyde von hier, übernahmen den Bau zu gemeinschaftlichem Nutzens- oder Schadens-Theil. Der Baumeister ließ einen Plan zeichnen und der Pfarrer machte eine Supplication (Bittschrift), die erst den Versuch zum Zwecke hatte, ob die Regierung den Bau nicht ganz übernahme; darnach nachdem dieser Versuch per Oberamt in eine Unterstützungs-Supplication umgewandelt wurde, ob wir auf diesem Wege zu etwas gelangen möchten. Wir empfingen Fr. 1000.— baar und das Versprechen Fr. 500.— nach vollendetem Bau, also in einer Summe 2000 Pfund. Herr Osterrieth, Cantons Baumeister, sandte auch einen Plan, nach dem wir bauen sollten, und aus beyden wurde uns das Zweckmäßige für hiesige Localität ausgeführt.“

Neben diesen 2000 Pfund kostete der Bau des Pfrundhauses die Gemeine (inbegriffen die Scheuer) noch Fr. 2 500 ohne Holz, Fuhr, Sand, Kalk und Steine, welches alles — in dieser Thalschaft genugsam vorrätig — durch Gemeinwerk herbeigeschafft wurde.

Anno 1822 wurde vom 25. Hornung an der Anfang gemacht. Es arbeiteten an diesen Gebäuden:

1. Christian Hari, Baumeister
2. sein Bruder Johannes
3. Peter Aellig, Wandknecht
4. Christen Jungen, Wandknecht von Frutigen
5. Niklaus Burren
6. Abraham Scherz
7. Peter Gyger
8. Gilgian Oester von Frutigen
9. Johannes Weissen von Frutigen
10. Peter Egger
11. Gilgian Egger, sein Bruder
12. Johannes Hager
13. Peter Germann
14. Gilgian Schranz  
alles Zimmerleute.

Decken:

1. Staufer von Sigriswyl
2. Künig von dito
3. Christian Sarbach, Drechsler von hier
4. Stephan Schranz, dito

Maurer:

1. Hans Egger, Meister
2. Abraham Burren, sein Tochtermann
3. Peter Allenbach
4. Hans Allenbach, sein Bruder
5. Sigmund Pieren
6. Abraham Längacher von Aeschi
7. Peter Hager, gewesener französischer Feldweibel, Pflastermacher

Handlanger:

8. Johannes Burren
9. Abraham Burren, des Maurermeisters Gegenvater

Schmide:

1. Peter Schmid, Wirth
2. Heinrich Schnäbeli, sein Gesell

Glaser:

Ein gewisser Lauber von und zu Frutigen.

A. Das Pfarrhaus enthält:

1. Souterrain:

Gegen die Kirche: Einen gewölbten und einen ungewölbten Keller.

Gegen die Matte: Ein geräumiges Waschhaus mit Bauchofen und Badöfen und daneben eine Gefangenschaft, dienlich zu einem Milchkeller.

2. Erstes Stockwerk:

Gegen die Kirche: 2 geräumige Zimmer mit Wandshäfsten.

Gegen die Matte: 1 Dienstenstube, 1 Küche mit Küchenschaft und Kachelbank und 1 Dépense (Vorratsraum?).

3. Zweites Stockwerk:

Das Gleiche — statt einer Diensten = eine Unterweisstube

4. Estrich:

Ein Schwarzezeuggemach und Estrich. — Gegen die Kirche ein artiges Rostläublein.

5. Zwei 7 Schuh breite Lauben mit Fenster eingemacht.

6. Ein Abtritt mit Secretkästen.

B. Weil die Unterhaltungskosten von Kachelöfen zu kostbar und unbequem wären, da hier solches Niemand versteht, so wurden in den Hauptzimmern Ofen von solidem Troneckstein (Trunigstein) und in den andern Zimmern gemeine Ofen gemacht. Im oberen Stockwerk im Zimmer zur Rechten gegen die Kirche befindet sich ein Stuben-Camin von Sandstein.

### C. Die Scheuer enthält:

1. Zwei brave Stallungen pro Pferd, Kühe, Kälber und Schweine.
2. Eine geräumige Bühne pro Futter.
3. Ein in der Erde liegendes Geschirr (Tauchkästen), das den „Bau concipierte“, schon von Herrn Pfarrer Heinrich (von 1817—19 im Adelboden) eingelegt.

### Der Brunnen.

Es lief nur im Sommer ein Brunnen mit brauchbarem Wasser. Wie angenehm es gewesen sey, 6 Monate im Jahr von der Gerbe in der Mitte der Schwandgasse jeden Tropfen süßes Wasser zu holen und holen zu lassen, mag sich jeder Pfarrer selbst vorstellen, der eine Weile das hiesige Pfarramt verwaltet.

Aus Vortrag und Wille des gegenwärtigen Pfarrers (Johann Gottlieb Rudolf Henzi) unternahm endlich alt Gerichtsäfz und Distriktrichter Christian Künzi an der Halten, ein wackerer Beförderer alles Guten, den Brunnen, ob er gleich für all sein zur bisherigen Dünkelleitung eingeschossenes Geld noch keinen Bazzen empfangen hatte, solid pro Sommer und Winter auf 6jährige Garantie seiner Arbeit einzulegen. Die Kosten wurden alles in allem mit Trög, Stock, Röhre und Abwasserleitung auf Fr. 247.— berechnet.

Das geschah 1822. — Es wurde eine Supplication an meine gnädigen Herrn gemacht . . . Die Supplication fiel nun dahin aus, daß uns 200 Franken . . . gesteuert wurden, womit wir neben dem, was von der Gemeinde bereits bezahlt war, die übrigen Kosten decken und 20 Kronen noch capitalisieren könnten . . . Brunnen und Unterhaltung sind der Gemeinde Adelboden überlassen und zu deren Erleichterung von den Mitbenutzern des Pfrundwassers das Instrument (= der Vertrag) ausgestellt worden . . .

Die Quelle entspringt hoch im Schmittengraben. Sie war schon unter Herr Pfarrer Ernst 1735 auf einem anderen Wege zum

Pfrundhaus geleitet, aber durch einen Erdbruch ward die alte Leistung unwiederherstellbar zerstört. Jetzt leiteten wir sie über den Schmittengraben — wohl gegen Frost verwahrt — durch alt Johannes Maurers und Gerichtsäff Küenzis, des Brunnenmeisters, Güter und dann durch die Pfrundmatte zwischen Scheuer und dem Edele von Kilchmeyer J. Laubers Gartenzaun vis à vis der Pfrundhausthür, wo ein neuer Trog pro sauberem Wasser und ein Abwasser-Trog, ein neuer Stock mit eiserner Röhre steht, und das Abwasser läuft in Dünkeln durch Kirchmeyer Laubers Hoffstatt in den Sauerbrunnen oder Sauterbach. Johannes Küenzi, Sohn des obigen Brunnenmeisters, unterrichtet vom Vater, wird der beste Aufseher über diesen Pfrundbrunnen sein."

Von der Hand Pfarrer Gerwers wird dem Bericht vom August 1822 beigefügt: „Es starb aber alt Gerichtsäff Künzi unerwartet, und der Brunnen war noch nicht fertig. Christen Sarbach, Drechsler, vollendete ihn und ward Brunnenmeister.

Herr Unterstatthalter Rieder als alt Kirchmeyer, hinter dem die 22 Kronen lagen, legte Rechnung über den Verbrauch derselben, da niemand zu den Kosten beitragen wollte, solang noch Geld da sey, Freitag, den 25. Oktober 1844 vor der Versammlung der Brunnen-Antheilhaber ab.“ (Es war noch ein Rest von 3.— Fr. vorhanden.)

Alfred Bärtschi

## Dorarbeiten für ein Kirchgemeindehaus und ein neues Pfarrhaus den Kirchgemeinde-Protokollen entnommen.

Sonntag, den 21. Mai 1950:

In der Kirchgemeindeversammlung unter dem Traktandum „Verschiedenes“: Präsident Oester macht im Namen des Kirchgemeinderates die Anregung, daß die Kirchgemeinde in absehbarer Zeit an die Errstellung eines Kirchgemeindehauses denken sollte“. — „Was